

# Von Provokationen und Konventionen: die Achtziger

Was schießen einem nicht alles für Geschmacksirritationen in den Kopf, denkt man an die Achtzigerjahre. Jeder, der diese Zeit miterlebt hat, erinnert sich wohl an Teegeschirre mit Bambusmustern, achteckige schwarze Teller, selbstgetöpferte Schüsseln, Steingut mit Wolken und Sternen oder Gläser in unmöglichen Farben. Neben diesen nicht immer gelungenen Objekten gibt es aber auch solche, die diese gestalterische Schreckenszeit überdauert und sich ihren Platz in der Designgeschichte gesichert haben



Oben: Seltene Vögel – die aus Keramik gefertigte Kollektion Rara Avis hat der Südtiroler Architekt und Designer Matteo Thun 1983 für Anthologie Quartett entworfen.

Links: Heute kaum noch vorstellbar, trank man in den Achtzigern edelste Getränke aus blauen Gläsern. Hier die Trinkglasserie Amata von Zwiessel Kristallglas.

Rechts: Eine schwungvolle Linieneinführung am Griff kennzeichnet das Besteckmodell Onda von WMF. Das teilmattierte Edelstahl-Design stammt von Franz O. Lipp.



Links: Memphis pur – die extravagante Tischleuchte Tahiti entwarf Ettore Sottsass 1981 in Form eines abstrahierten bunten Vogels. (Foto: Aldo Ballo, Guido Cegani, Peter Ogilvie)

Rechts: Mehr Skulptur als Regal – der knapp zwei Meter hohe Raumtrenner Carlton von Ettore Sottsass – eine Ikone der Mailänder Designgruppe Memphis. (Foto: Aldo Ballo, Guido Cegani, Peter Ogilvie)

Links unten: Formvollendet – Michele De Lucchi gelang 1983 mit Antares ein mundgeblasenes Glaskunstwerk – heute erhältlich in der Memphis Milano Collection. (Foto: Studio Azzurro)



Erst auf den zweiten Blick erkennbar ist diese Teekanne von Marco Zanini. Entworfen 1983, wird sie aus kunterbunter Keramik gefertigt und mutet an wie eine Skulptur – typisch für Memphis. (Foto: Studio Azzurro)



Eine runde Sache: die Sitzgelegenheit First von Michele De Lucchi aus der grell-bunten Memphis-Zeit. (Foto: Studio Azzurro)

Unbedingt platziert werden muss dort ein Zusammenschluss von Designern namens Memphis, auch wenn manch einer beim Anblick der teils exaltierten Entwürfe unwirsch die Stirn kräuseln wird. Denn Memphis sei Dank, dass nicht nur in der Architektur, sondern auch im Design die Abgrenzung zwischen „gut“ und „schlecht“, „guter Form“ und „Kitsch“, „Hochkultur“ und „Alltagskultur“ in den Achtzigern aufzuweichen begann.

### Bauhaus und HfG Ulm den Garaus gemacht: Memphis

Memphis, 1980 als Abspaltung von Studio Alchimia entstanden, wandte sich mit seinen Mitgliedern Ettore Sottsass, Michele De Lucchi, Matteo Thun, Aldo Cibic und Andrea Branzi gegen den in ihren Augen erstarrten Funktionalismus von Bauhaus und der Hochschule für Gestaltung Ulm. Dementsprechend schrill in der Form und exaltiert in der Farbgebung und mit Fokus auf die Oberflächengestaltung

kommen die Produkte deshalb daher. Sie sind ein Frontalangriff gegen die „gute Form“ und den vermeintlich „guten Geschmack“. Memphis holte auch das Material Kunststoff zurück in den Wohnbereich, nachdem es seit den Siebziger als billig und banal galt. Der spielerische Gestaltungsansatz von Memphis zeigt sich neben den Entwürfen von Möbeln, Teppichen, Wohntextilien und Leuchten auch in den zahlreichen Tableware-Produkten aus Glas, Keramik oder Porzellan. Hier entstanden einige ungewöhnliche Kreationen, deren Ausführung sich auf einem handwerklich hohen Niveau bewegt.

Die dreiteilige Glasvase Antares von Michele De Lucchi aus dem Jahr 1981 ist solch ein ungewöhnliches Objekt oder sollte man besser sagen: Skulptur? Wundervoll leuchtet die Vase in einem grün-blau-gelben Farbklang. Noch gewagter jedoch ist der Farbregen und die Form von Marco Zaninis Teekanne Colorado. Insbesondere der runde, knallgelbe



Oben: Zwitscherndes Vögelchen – legendär ist dieser Entwurf eines Wasserkessels aus Edelstahl, den sich Michael Graves für Alessi ausgedacht hat.

Unten: Passend zum Stil seiner berühmten Isolierkanne entwickelte der dänische Designer Erik Magnussen 1985 für Stelton einen passenden Wasserbehälter.



Links: MPO210 heißt diese Pfeffermühle aus Buchenholz, die Ettore Sottsass Ende der Achtziger für Alessi entworfen hat.

Unten: Trend ist das erfolgreichste Programmgeschirr der Welt. Entworfen wurde es vom Londoner Designbüro Queensbury Hunt für Thomas/Rosenthal und ist noch heute im Sortiment.



Nachdem 1983 die erste Swatch-Uhr auf den Markt gekommen war, machte drei Jahre später ein auf 9.999 Stück limitiertes Stück von Keith Haring auf sich aufmerksam.

Unten Rechts: Farbenfroh – 1988 brachte der finnische Hersteller Iittala das Teelicht Kivi auf den Markt. Der Entwurf des Designers Heikki Orvola ist in seiner Simplizität ein zeitloses Tableware-Objekt.



Henkel lohnt einen zweiten Blick – und nicht ganz sicher scheint, ob er einer Nutzung auch Stand halten würde. Aber es ist vor allem eine visuell und haptisch erfahrbare Sinnlichkeit, die die Produkte von Memphis charakterisiert. Es kommen ganz und gar ungewöhnliche Materialkombinationen zum Einsatz: Marmor oder Wurzelholz, gepaart mit Laminat oder Plastik beispielsweise. Und bei den Dekoren wie dem berühmten Bakterien-Muster von Ettore Sottsass gibt es Motive aus Filmen und Comics zu entdecken – zeichenhaft, witzig und verspielt.

**Mit oder ohne Geschmack**

Kennzeichnend für das Design der Achtzigerjahre ist jedoch ein Stilpluralismus, der entstanden ist durch einschneidende gesellschaftliche, kulturelle, technische und ökologische Neuerungen. Im Unterschied zum Aufmerksamkeit generierenden Design von Memphis, das das Lebensgefühl der Achtziger kongenial eingefangen hat, und anderen farblich oder formal exaltierten Entwürfen – hier seien stellvertretend das Besteck Onda von WMF, die Glasserie Amata von Zwiesel Kristallglas oder der Wasserkessel mit zwitscherndem Vögelchen von Michael Graves für Alessi genannt – ist in dieser Zeit jedoch auch ein ganz anderer Gestaltungsansatz präsent: Während einige Produkte ihre Entstehungszeit marktschreierisch verkünden, ist anderen der Lauf der

Zeit nicht anzusehen. Weil sich diese Entwürfe sozusagen „gut gehalten“ haben und auch dem heutigen Geschmack entsprechen, werden sie auch weiterhin produziert. Solch ein Longseller ist das Teelicht Kivi von Iittala. 1988 von Heikki Orvola entworfen, bringt es der finnische Hersteller zwar ab und zu in neuen Farben heraus – die schlichte Form hingegen bleibt unverändert. Ähnlich verhält es sich mit dem Porzellanservice Trend von Thomas/Rosenthal, dessen feine Rillenstruktur und unkomplizierte Form es geeignet macht für den täglichen Gebrauch. Auch wenn die weiße Version nach wie vor der Verkaufsschlager ist, probiert man sich zuweilen auch in mehr oder weniger gelungenen Dekoren. Ganz ohne Dekor präsentiert sich hingegen die Glaskanne des dänischen Herstellers Stelton. 1985 von Erik Magnussen entworfen, ist sie die kongeniale Ergänzung seiner Isolierkanne aus den Siebzigern.

**Vom Ende einer Architekturdoktrin**

Aber was wären all die schönen Tableware-Produkte ohne die Küche, in der täglich gewerkelt, gekocht, probiert und gegessen wird? Nun, in die Gestaltung von Küchenmöbeln mischt sich Anfang der Achtziger der Grafikdesigner und Mitbegründer der Hochschule für Gestaltung Ulm, Otl Aicher, ein. Seine wegweisende, in Kooperation mit dem deutschen Küchenhersteller Bulthaupt entstandene Publikation





Es geht auch schlicht: Das Küchenmodell Factory hat sich Antonio Citterio zusammen mit Paolo Nava für den italienischen Hersteller Boffi ausgedacht. (Foto: Duilio Bitetto)

1988 schlägt die Küchenwerkbank von Bulthaup ein wie eine Bombe. Sie vereint alle wesentlichen Arbeitsbereiche der Küche in einem Element: Kochstelle, Spülbecken und Arbeitsfläche.

Terrakotta, Holz und Leder: typisches Interieur des deutschen Möbelherstellers Interlübke aus den Achtzigern – hier mit dem Schranksystem Alternum.

Auch Interlübke liebte in den Achtzigerjahren starke Farbkontraste, exaltierte Muster und spielerisches Design.



Sitzen, Relaxen, Schlafen: Ein Klassiker ist das Sofa Multy von Ligne Roset, das 1989 auf den Markt kam und von Claude Brisson entworfen wurde.

„Die Küche zum Kochen. Das Ende eine Architekturdoktrin“ widmet sich der praxisnahen Gestaltung des Küchenraums. Für Aicher steht das ergonomische Arbeiten im Vordergrund, wobei es ihm um die Aufhebung der Trennung von Wohnraum und Küche geht. Aicher propagiert die offene Küche mit einem Arbeitstisch als Mittelpunkt. Kochlöffel, Kellen und Schöpfer sollen nicht mehr länger in Schubladen, sondern in Greifnähe platziert werden. Deshalb bevorzugt der eigensinnige Gestalter die Installation von Regalbrettern und Aufhängenvorrichtungen und kritisiert die ästhetisierende, fast klinische Leere vieler industriell hergestellter Küchen. Der Zusammenarbeit zwischen Aicher und Bulthaup entsprungen ist die 1988 lancierte Küchenwerkbank aus Edelstahl. Sie vereint die wesentlichen Arbeitsbereiche der Küche in einem Element: Kochstelle, Spülbecken und Arbeitsfläche. Aber auch Boffi macht zu dieser Zeit von sich reden: Das Küchenmodell Factory, das Antonio Citterio zusammen mit Paolo Nava für den italienischen Hersteller entworfen hat, macht ganz in Weiß auch heute noch eine gute Figur. Otl Aicher hätte sie wegen der geschlossenen Fronten zwar wohl nicht geliebt, aber manchmal muss man eben unvernünftig sein.

Claudia Simone Hoff



Einen historischen Streifzug durch die Einrichtungskultur ermöglichen die Cover der IKEA-Kataloge, die Jahr für Jahr von vielen sehnsüchtig erwartet werden